

Die „Offene Arbeit“ Thüringer Prägung in der DDR zwischen SED-Staat und Kirche 1968 bis 1989

Christiana Steiner

1. Der Untersuchungsgegenstand: Die „Offene Arbeit“ in Thüringen
Seit Mitte der 1960er Jahre fand in der kirchlichen Jugendarbeit ein innovativer Aufbruch statt. Neue Formate wurden ausprobiert, eingeführt und gestaltet, die sich an progressiven Konzepten einer emanzipativen Pädagogik orientierten. Unter dem Titel „Gottesdienste – einmal anders“ luden Jugendliche u. a. in Zella-Mehlis dazu ein, zu „selbstgemachten“ Liedern, begleitet von Bands, zu singen. Eigene Theaterstücke sollten die Teilnehmenden in ihrer Lebenswelt abholen¹.

Dieses Engagement wurde von Beginn an durch die kommunalen staatlichen Behörden und die Organe der Staatssicherheit beobachtet, überwacht und teilweise verhindert. Aus Sicht der SED und des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) bewegten sich diese „neuen“ Gottesdienste gefährlich nahe an gesellschaftspolitischen Fragestellungen und lagen somit vermeintlich außerhalb des auf „Religionsausübung“ festgelegten kirchlichen Kompetenzbereiches.

Was genau unter „Religionsausübung“ fiel, wurde zur innerkirchlichen Streitfrage und zum Konflikt mit den staatlichen Stellen. Das Thesenpapier von Pfarrer Claus-Jürgen Wizisla aus Leipzig², ein weiteres Zeugnis der sich neu entwickelnden Jugendarbeit, deutet die Konfliktfelder in einem sozialistischen Staat an, der seinen Alleinanspruch auf die Jugend permanent geltend machte.

Im Mittelpunkt des Thesenpapiers standen die Jugendlichen und ihre Visionen, die mit einem wertschätzenden Blick begleitet werden sollten. Theologischer Ausgangspunkt war eine Christologie, die Jesus als einen wahrnimmt, der sich Randgruppen zuwendet und auf Augenhöhe mit seinen Mitmenschen spricht³. Dieses Jesusbild war

1 Vgl. *Pietsch*, Henning: Jugend zwischen Kirche und Staat. Geschichte der kirchlichen Jugendarbeit in Jena 1970–1989. Köln 2005, 37.

2 Vgl. *Neubert*, Ehrhart: Geschichte der Opposition in der DDR 1949–1989 (Schriftenreihe der Zentrale für Politische Bildung bpb 346). Bonn 1997, 184.

3 Vgl. *ebd.*

verbunden mit einem „Protestprinzip“⁴, das die Auseinandersetzung mit den Institutionen suchte⁵.

Wichtige Orte für die Wirksamkeit der neuen kirchlichen Jugendarbeit waren Rüstzeitheime. Besonders relevant wurde ab den 1970er Jahren das Rüstzeitheim in Braunsdorf, ein Dorf zwischen Rudolstadt und Saalfeld in Thüringen. In diesem Heim fanden zwischen 1969 und 1978 regelmäßig „Offene Zeiten“ statt, initiiert von dem dortigen Kreisjugendpfarrer Walter Schilling. Zwei Wochen lang arbeiteten junge Menschen thematisch, hörten Musik und verbrachten gemeinsam Zeit miteinander⁶. Es wurden sowohl die Bibel als auch James Baldwin, Dorothee Sölle, Erich Fried oder Reiner Kunze gelesen, nicht selten auch verbotene Literatur, die aus der Bundesrepublik mitgebracht worden war⁷.

Immer mehr nicht-kirchlich gebundene Jugendliche kamen zu den Veranstaltungen und prägten die nun entstehende „Offene Arbeit“ (OA). Einige von ihnen ließen sich taufen und nicht wenige entschieden sich, Diakon zu werden oder Theologie zu studieren⁸. An zahlreichen weiteren Orten in der DDR (u. a. Gera, Jena, Halle, Berlin) begannen sich entsprechende Ansätze zu etablieren, die bis 1989 fortgesetzt und ausgebaut werden konnten.

Die bezirksweiten Treffen, die thematischen Verflechtungen zwischen Theologie und Politik, das aus SED-Sicht deviante Verhalten vieler Teilnehmer:innen vom sozialistischen Persönlichkeitsideal, die vielen nicht-kirchlich gebundenen Jugendlichen – all das löste auch Empörung aus: in den Gemeinden, unter den Kirchenleitungen und vor allem bei der SED⁹.

4 Stengel, Friedemann: Einführung. In: epd Dokumentation 2018/35, 13–21, hier: 15.

5 Vgl. *Autorenkollektiv* (Hg.): Die „andere“ Geschichte. Erfurt 1993, 4.

6 Vgl. Pietzsch, Jugend (wie Anm. 1), 42f.

7 Vgl. Gottesdienst am 1.7.1978 (Thüringer Archiv für Zeitgeschichte [ThürAZ] P-SW-K-63.03).

8 Bspw. Diakon Wolfgang Musigmann (OA Erfurt), Diakon Lothar Rochau (OA Halle), Diakon Thomas Auerbach (OA Jena), Pfarrer Uwe Koch (zunächst OA Jena, später OA Rudolstadt).

9 Vgl. Neubert, Geschichte (wie Anm. 2), 185.

Die OA wurde so seit den 1970er Jahren zu einem eigenständigen Konfliktsubjekt neben Kirchenleitungen und Staat und zu einem entscheidenden Kristallisationspunkt kritischer Gruppen in der DDR.

2. Kontexte und Konfliktfelder

Anfang der 1960er Jahre wurde die Jugendpolitik der SED zunehmend rigider. Die innerdeutsche Grenze war durch den Mauerbau geschlossen und damit konnten Maßnahmen zur Disziplinierung effektiver umgesetzt werden. Gegen unangepasste Jugendsubkulturen wurde immer härter vorgegangen und jegliche Räume des Zusammenkommens wurden ihnen entzogen. Das politische Programm dafür entfaltete die 11. Tagung des Zentralkomitees der SED 1965, das „Kahlschlagplenum“, das alle Liberalisierungsversuche zunichtemachte¹⁰.

Zugleich hatte sich ab Mitte der 1960er Jahre eine Beatbewegung in der DDR entfaltet, die die neuen Musikstile aus den USA und Großbritannien rezipierte. Damit war auch ein gewisser Kleidungs- und Lebensstil verbunden. Die Jugendlichen, sie bezeichneten sich selbst als „Kunden“, gründeten mitunter eigene Bands, trampften durchs Land zu Konzerten, verweigerten teilweise die Arbeit, kleideten sich in Blue-Jeans und Parka, männliche Jugendliche trugen ihr Haar lang¹¹. Damit widersprachen sie den Kennzeichen einer von der SED ausgewiesenen sozialistischen Persönlichkeit, deren wichtigster Beitrag zum Kollektiv im real existierenden Sozialismus die Arbeit im Betrieb war. Gegen diese Jugendlichen kam zum einen das Beatverbot¹² 1965 zum Tragen und zum anderen der „Asozialen-

10 Vgl. *Neubert*, Geschichte (wie Anm. 2), 145. Gleich nach dem Mauerbau war eine kurze kulturpolitische Entspannung zu spüren gewesen, die mit dem „Kahlschlagplenum“ jäh zu Ende war. Siehe auch *Honecker*, Erich: Aus dem Bericht des Politbüros an die 11. Tagung des ZK. In: Neues Deutschland vom 16.12.1965, 3–7.

11 Vgl. *Raubut*, Michael: Das Kunden-Buch. Blues in Thüringen. Erfurt 2012, 10.

12 Am 11.10.1965 fasst das Politbüro einen Beschluss zu „Einigen Fragen der Jugendarbeit und dem Auftreten der Rowdygruppen“. Daraufhin werden zahlreiche Beatgruppen verboten. Vgl. *bpb / Robert-Havemann-Gesellschaft e. V.* (Hg.): Langhaarige, Beatfans und Gammler (www.jugendopposition.de/145367 [zuletzt abgerufen am 15.1.2022]).

paragraph¹³, mittels dessen viele von ihnen kriminalisiert und als „staatsgefährdende Elemente“ diffamiert wurden.

Die OA wurde zu einem Ort, an dem sich diese aus staatlicher Sicht „kriminellen Elemente“ treffen konnten und an dem auf die musikalischen Wünsche der jungen Menschen eingegangen wurde. Die OA bot den Szenebands eine Bühne¹⁴. Dadurch diversifizierte sie sich zu einer sehr heterogenen Gruppe Jugendlicher; kirchlich und nicht-kirchlich gebundene, musikalisch und politisch Interessierte kamen zusammen. Gerade die Musik konnte widerständiges Potenzial wecken, womit sich zum Teil eine (ungewollte) Politisierung einstellte¹⁵. Damit machte sich die OA angreifbar für Vorwürfe seitens des Staates, sich mit den „Aufbau des Sozialismus gefährdenden Personen“ zusammen zu tun und Einfallstor für „reaktionäre Kräfte“ zu sein. Den Kirchenleitungen hingegen wurde staatlicherseits vorgehalten, der OA keinen Einhalt zu gewähren und das gute Verhältnis zwischen Kirche und Staat aufs Spiel zu setzen¹⁶.

Eine für die Aufarbeitung der Konfliktgeschichte relevante Beziehung zeigt sich zwischen der OA und den Friedens-, Öko- und Künstlergruppen. Die einzelnen Akteur:innen waren untereinander vernetzt und gerade in den 1980er Jahren gab es Synergieeffekte zwischen der OA und den politisch alternativen Gruppen. Die Gruppen setzten nun vermehrt ihre eigenen Themen¹⁷.

Die Großveranstaltungen „June 78“ und „June 79“ in Rudolstadt stellen wichtige Ereignisse im Konfliktgeschehen dar. Schilling und Stadtjugendpfarrer Uwe Koch organisierten ein dreitägiges Werkstattwochenende vom 30. Juni bis 2. Juli 1978, an dem bis zu 1000 Menschen, kirchliche und nicht-kirchliche, teilnahmen. Es fanden Lesungen, Diskussionen, Ausstellungen, Gottesdienste in neuer Form und Konzerte verschiedener Art statt. Das MfS traf alle Vorkehrungen, um „June 78“ möglichst ganzheitlich unter „operativer

13 § 249 des StGB der DDR von 1974 markierte „Arbeitsscheu“ als „asoziales Verhalten“, das mit einer Haftstrafe oder Arbeitserziehung geahndet werden konnte.

14 Vgl. *Neubert, Ehrhart / Auerbach, Thomas*: „Es kann anders werden“. Opposition und Widerstand in Thüringen 1945–1989. Köln 2005, 120.

15 Vgl. *Neubert*, Geschichte (wie Anm. 2), 184.

16 *Autorenkollektiv* (Hg.): Die „Andere“ Geschichte. Erfurt 1993, 13.

17 *Neubert / Auerbach*, „Es kann anders werden“ (wie Anm. 14), 120.

Kontrolle“ zu behalten. Auch im folgenden Jahr konnte „June 79“ in Rudolstadt stattfinden, obwohl das MfS diese Veranstaltung zunächst hatte verhindern wollen. Die Teilnehmerzahl betrug rund 2000 Jugendliche und Erwachsene. Das Signal, das damit gesetzt wurde, ist nicht zu unterschätzen. Menschen wurde ein Raum eröffnet, um sich frei zu bewegen, ihrem Lebensstil Ausdruck zu verleihen und ohne Angst zu diskutieren¹⁸.

Dem entspricht, dass staatliche Organe, insbesondere das MfS, die OA von Anfang an mit dem Ziel der Disziplinierung und institutionellen Liquidierung „operativ“ bearbeiteten. 1974 erwirkten staatliche Stellen auf Betreiben des MfS und unter Mithilfe einzelner kirchenleitender Verantwortungsträger:innen im Rahmen des Operativen Vorgangs (OV) „Reaktionär“ die Schließung des von Schilling betriebenen Braunsdorfer Rüstzeitheims, die jedoch angesichts großer Solidarisierungsaktionen rückgängig gemacht wurde. In Folge eines weiteren OV (OV „Spinne“) ab 1978 musste das Rüstzeitheim in Braunsdorf dann jedoch von 1979 bis zum Ende der DDR geschlossen bleiben¹⁹.

3. Relevanz des Themas

Die zeithistorische Aufarbeitung der Geschichte der OA ist bislang ein Forschungsdesiderat geblieben²⁰. Die OA ist jedoch einerseits

18 Vgl. *ebd.*, 119.

19 Vgl. *Neubert*, Geschichte (wie Anm. 2), 429.

20 Zum Forschungsstand vgl. zur Einführung: *Stiebritz*, Anne / *Geiß*, Stephan (Hg.): Offene Arbeit der Evangelischen Kirchen in der DDR. Thüringer Horizonte (Pädagogische Reform in Quellen 15). Jena 2012; *Pietzsch*, Henning: Jugend zwischen Kirche und Staat. Geschichte der kirchlichen Jugendarbeit in Jena 1970–1989. Köln 2005. Zum Umgang mit MfS-Akten vgl.: *Große*, Ludwig: Einspruch! Das Verhältnis von Kirche und Staatssicherheit im Spiegel gegensätzlicher Überlieferungen. Leipzig 2009. Dokumentationen, in denen Zeitgenoss:innen zu Wort kommen, vgl.: *Eisert-Bagemibl*, Lars / *Kleinert*, Ulfrid (Hg.): Zwischen sozialer Bewegung und kirchlichem Arbeitsfeld. Annäherungen an die Offene Jugend(-)Arbeit. Leipzig 2002; *Stiebritz*, Anne: Gespräche zur Offenen Arbeit: Interviews mit Uwe Koch u. a. (Pädagogische Studien und Kritiken 11). Jena 2010. Materialsammlungen mit zeitgenössischen Texten vgl.: *Kulisch*, Uwe / *Lenski*, Katharina: Zwischen Utopie und Resignation, vom Bleiben und Gehen. Jugendkultur in

Ausdruck eines innovativen Arbeitsfeldes der kirchlichen Jugendarbeit und andererseits eine Form widerständigen Verhaltens in einer Diktatur, deren Machthaber:innen einen Alleinanspruch auf die Erziehung der Jugend erhoben²¹. In diesem Konfliktfeld zwischen Kirche und Staat und dem Streit um die Deutungshoheit darüber, was Evangeliumsverkündigung und Dienst am Nächsten je und je sei, bewegte sich die OA. Dabei waren ihre Akteur:innen nicht selten an der Inszenierung dieser Konflikte beteiligt und warfen kirchenleitenden Personen vor, Vermeidungsstrategien anzuwenden, anstatt kirchliche Spielräume zu nutzen²². Das MfS wiederum wollte durch Differenzierungsmaßnahmen den kirchlichen Machtbereich möglichst klein halten und unterwanderte die kirchliche Auseinandersetzung mit der sich fest etablierenden Behauptung, die Gemeinden würden als Schutzräume für politische Diskussionen bis hin zu (vermeintlich) umstürzlerischen Plänen missbraucht. Zugleich wurde von kirchenleitender Seite immer wieder der Vorwurf an die OA herangetragen, dass diese kein theologisches Fundament hätte.

Die Sichtung und Analyse der MfS-Akten mit den verschiedenen OV im Kontext der OA füllt eine Leerstelle der Aufarbeitung dieser Unrechtsgeschichte. Vielfach wurden Verantwortungsträger:innen innerhalb der OA massiv „bearbeitet“ und „zersetzt“, was bis heute Auswirkungen auf Biografien und Gesundheit hat. Zur Analyse der Gewaltstrukturen gehört auch die Untersuchung der Verflechtungen zwischen kirchenleitenden Stellen und Staatssicherheit. Es stellt sich die Frage, in welchen Momenten diese Verflechtungen die Gestaltung der OA mindestens erschwert, wenn nicht teilweise verhindert haben.

Auch die von der OA ausgehenden theologischen Konzepte sind von zeithistorischer Relevanz. Auf den Themenabenden der OA sowie den von ihr ausgerichteten Werkstätten oder Jugendfestivals

den 80er Jahren am Beispiel der Großveranstaltung „Jugend 86“ in Rudolstadt. Jena 2003; *Autorenkollektiv*, „Andere Geschichte“ (wie Anm. 16).

21 Bspw. formuliert das „Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem“ vom Februar 1965 den Anspruch einer völligen Eingliederung der Jugend in die sozialistische Ideologie der DDR.

22 Vgl. *Stengel*, Friedemann: Aufgearbeitete Vergangenheit? Kirche in der DDR als Problem der Kirche heute. In: Domsgen, Michael / Evers, Dirk (Hg.): Herausforderung Konfessionslosigkeit. Theologie im säkularen Kontext. Leipzig 2014, 120.

wurden befreiungstheologische Texte aus verschiedenen Kontexten rezipiert, u. a. wurde auch Dietrich Bonhoeffer und Paul Tillich gelesen und über Martin Luther King und die Anti-Apartheidsbewegung in Südafrika diskutiert. Für die Beteiligten schienen diese Texte angemessen zu sein, um Impulse für theologisches Denken und Handeln in der Diktatur zu gewinnen. Diesen Impulsen nachzugehen, erhellt theologiegeschichtliche Fragen, die sich mit Theologie in unterdrückerischen Systemen auseinandersetzen.

4. Quellen und Forschungsansatz

Angesichts des Forschungsstands ist eine Auswertung von Archivalien unerlässlich. So bilden für das Forschungsprojekt Quellen aus verschiedenen Archiven die Grundlage für die Darstellung der Geschichte der OA in Thüringen zwischen 1968 und 1989. Zwar leisten die MfS-Akten hierfür einen wesentlichen Beitrag, aber auch die Akten aus dem Landeskirchenarchiv in Eisenach sind eine weitere wichtige Quelle der zeitgeschichtlichen Auseinandersetzung zwischen OA, Kirchenleitungen und Staat. Die Dokumente zeigen dabei die facettenreiche und teilweise widersprüchliche Überlieferung der Ereignisse. Die jeweilige Perspektive – kirchenleitend, aus der OA heraus oder staatlich – ist ausschlaggebend für die jeweils formulierten Interessen. Darüber hinaus ist die Auswertung der Selbstzeugnisse und der Samisdat-Literatur aus dem Thüringer Archiv für Zeitgeschichte und dem Robert-Havemann-Archiv notwendig, um die theologischen und gemeindepädagogischen Ansätze der OA zu würdigen. Auf staatlicher Seite sind Quellen aus dem Thüringer Staatsarchiv und dem Bundesarchiv aufschlussreich, um den Einfluss der SED-Behörden auf das MfS und auf vorgeladene Personen aus der Kirche sachgemäß einzuordnen.

Die Quellenlage, v. a. in Bezug auf die MfS-Akten, zeugt von einer Unrechtsgeschichte, die es angemessen aufzuarbeiten gilt. Jedoch waren die Machtverhältnisse vielfach diffizil. Zwar war den Kirchen einerseits freie Religionsausübung rechtlich zugesichert, aber die konkrete Frage, was diese sei und was genau die ideologische Prägung einer sozialistischen Persönlichkeit gefährde, musste ausgehandelt werden. Diese Aushandlung geschah nicht auf Augenhöhe, sondern war durch die engen Grenzen einer Diktatur sehr beschränkt. Mittels

verschiedener Formen von Ausschlüssen²³ und autoritärer Dominanz²⁴ wurde die OA diszipliniert, kriminalisiert und an den Rand gedrängt. Eine Geschichte von den Rändern her muss aber auch die vielfache Weigerung der beteiligten Akteur:innen beachten, sich als „Opfer“ (der Staatssicherheit, der kirchlichen Disziplinierungen) zu sehen²⁵. Die Analyse der Debatten und Ereignisse um die OA muss daher die Machtstrukturen in den Blick nehmen, die die Planungen der OA massiv beeinflussten, behinderten und nicht selten auch verunmöglichten.

Im Rahmen der Dissertation ist die Frage zu diskutieren, wie der Umgang der SED und des MfS mit der OA einerseits und das Handeln der Beteiligten der OA andererseits bezeichnet werden soll. Wurden die Jugendlichen verfolgt? Handelt es sich um Diskriminierung oder Repression? Lässt sich das Engagement der Aktiven der OA als widerständiges Verhalten, Widerstand oder Opposition markieren? Viele der Begrifflichkeiten sind entweder mit der nationalsozialistischen Diktatur assoziiert oder mit dem heutigen demokratischen System. Erste Ergebnisse zeigen, dass es schwierig ist, von einer systematischen Verfolgung zu sprechen. Viele Entscheidungen scheinen willkürlich und es bleibt oft unklar, auf welcher Grundlage sie getroffen wurden. Dennoch lässt sich ab Ende der 1970er Jahre beobachten, dass massiv gegen viele Gruppen der OA vorgegangen wurde und OV lanciert wurden.

Das Dissertationsprojekt verknüpft auf dieser Grundlage Debatten um die angemessene Beschreibung der umrissenen Unrechtsgeschichte mit Fragen nach dem Verhältnis von Staat und Kirche in der DDR sowie mit theologischen Entwürfen im Umfeld der OA.

23 Vgl. *Stengel*, Friedemann: Diskurstheorie und Aufklärung. In: *Neue Zeitschrift für Systematische Theologie* 61 (2019), 453–489, hier: 466.

24 Vgl. dazu Gramscis Unterscheidung zwischen Herrschaft und Hegemonie. Während Herrschaft autoritären Zwang ausübt, siedelt Gramsci den Begriff der Hegemonie in zivilgesellschaftlichen Formationen an. Nachzulesen bspw. bei: *Nonhoff*, Martin: *Politischer Diskurs und Hegemonie. Das Projekt „Soziale Marktwirtschaft“*. Bielefeld 2006, 142.

25 *Stengel*, Einführung (wie Anm. 4), 13.